

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 75 (1988)
Heft: 3: Entscheidungen über Architektur = Les décisions en architecture = Architectural decisions

Artikel: Bauen in China
Autor: Meyer-Bohe, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-56985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahrhunderts in eine Drehscheibe für die Fussgänger des zwanzigsten verwandelt, sollte wohl sichtbar werden dürfen.

Während in ihren Anfängen im vergangenen Jahrhundert die Denkmalpflege wesentlich von den Idealen der Einheit und der Stilreinheit ausging, hat sie heute längst ihren Blick erweitert, interessiert sich für baugeschichtliche Zusammenhänge und gründet ihre Beurteilung eines Objektes auf deren Kenntnis. Richtungsänderungen in einer Baustruktur gehören zu den wichtigsten Spuren baugeschichtlicher Etappen, wie das erwähnte Stadtbeispiel illustriert. Mit den schiefwinklig gelegten Einbauten stellt das Projekt von Haussmann und Steiger Partner im Vorausblick klar, was die Denkmalpflege sonst im Rückblick zu erforschen sucht; es schreibt ein Kapitel Baugeschichte der Zürcher Bahnhofhalle. Ist es da nicht eine Befangenheit im engen Gesichtswinkel des letzten Jahrhunderts, wenn sich Denkmalpflege heute solchem Vorgehen verschliesst?

Ganz allgemein und wesentlich scheint mir das Gutachten von einem Mangel an Verständnis für Architektur belastet zu sein, Verständnis, das nichts oder wenig mit der Kenntnis stilgeschichtlicher Merkmale zu tun hat. Fast überdeutlich bringt dies etwa jener Passus zum Ausdruck, wo der Architektur rundweg die ordnende und Orientierung schaffende Funktion abgesprochen wird: «Dass er (der Fussgänger) sofort sein Ziel findet in einem Bahnhof, ist vielmehr eine Frage der unverstellten Wege und der richtig platzierten Signalisierung, d.h. der Hinweistafeln...» – Es ist wohl nicht zuletzt diese merkwürdige Sicht der Baukunst, die im Gutachten ausschlaggebend für die negative Beurteilung des Projektes war.

Lukas Högl

Schöpferisches Denken?

Die öffentliche Berichterstattung über den Zürcher Bahnhofhallenentscheid war ausführlich. Die Fakten dürfen deshalb als bekannt vorausgesetzt werden.

Wie bedauern den negativen Entscheid der Zürcher Baudirektion. Er erschöpft sich in einer einseitigen Glorifizierung tradierter Werte und dokumentiert deshalb weder Imagination noch integrales kulturelles Bewusstsein.

Welcher Stellenwert wird unserer Generation wohl später einmal zukommen, wenn wir zwar imstande

sind, ein bedeutendes technisches Verkehrswerk zu errichten, dieses aber vollumfänglich in die Unterwelt verbannen und nicht einmal den Mut aufbringen, mittels eines harmlosen schrägen Schlitzes auf sinnfällige Weise darauf hinzuweisen? Wäre der vielgerühmte Wannorsche Bahnhof mit einer solch memmenhaften Haltung überhaupt jemals gebaut worden?

Die Kulturgeschichte zeigt, dass es stets schöpferische Individuen sind, welche von Innovationsgeist geprägte positive Werte schaffen. Die Kraft eines guten Architekten kann nicht durch schulmeisterliche Kommissionsempfehlungen ersetzt werden. Damit sich diese Kraft entfalten kann, bedarf sie des Vertrauens der verantwortlichen Entscheidungsträger. Vertrauen in schöpferische Qualität schenken ist auch in einer Demokratie möglich. Sie setzt aber Toleranz, menschliche Grosszügigkeit voraus.

Diese Grosszügigkeit vermischen wir im Bahnhofentscheid. Sie fehlt in der Sache, sie fehlt gegenüber fachlich qualifizierten Berufsleuten, sie fehlt gegenüber einem international anerkannten Denkmalpfleger mit kreativer Erfahrung, der das abgewiesene Projekt begleitet hat. Der Vorstand der Ortsgruppe Zürich des Bundes Schweizer Architekten

Kongress

Dachbeläge und Bauabdichtungen in aller Welt

Unter diesem Titel wird der VII. internationale Abdichtungskongress vom 30. Mai bis 1. Juni 1988 in München abgehalten.

Messe

Wiener Interieur

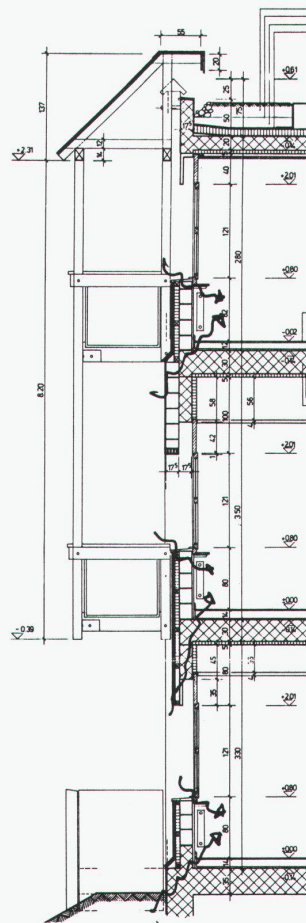
Die internationale Möbel- und Einrichtungsmesse findet statt vom 12. bis 20. März 1988.

Leserbrief

Mit viel Interesse lese ich jeweils Ihr «Werk, Bauen+Wohnen». Man findet in dieser Fachzeitschrift viele Anregungen zu qualitativ hochstehender Architektur.

Doch ich meine, Architektur und Konstruktion sind schlecht trennbare Geschwister. Um so verständlicher ist aus dieser Sicht die Veröffentlichung in Heft 10/87 «Blindenwohnheim Stiftung Mühlehalde Zürich».

Der abgedruckte Detailschnitt (Beilage) lässt nicht einmal einen Ansatz konsequent strukturierter Konstruktionswillens erahnen. Derart konzeptloses Wechseln von Innen- zu Aussendämmung unter Inkaufnahme der entsprechenden Wärmebrücken (und deren Reduzierungsmassnahmen/Kosten), verbunden mit dem Verschieben der Trageebene hinter und dann wieder vor die warme Schutzschicht scheint m.E. nicht dazu geeignet, als beispielhaftes Bauen dargestellt zu werden; schon gar nicht im Werk-Material als Vergleichsbau.



Es ist zu hoffen, dass ein für dieses Bauwerk unrepräsentativer Detailschnitt ausgewählt wurde, ansonsten müsste ich Sie bitten, bei der Auswahl der vorzustellenden Projekte auch durch die konstruktive Lupe zu blicken.

Alfons Eder, Baar

Bauen in China

Planen, Bauen, Leben

China hat ungeheure Bauaufgaben und viel zu wenig Architekten. Das Bauwesen in der VR China ist staatlich gelenkt. Es entspricht dem allgemeinen Verwaltungsaufbau und der Gliederung des Landes in

- 22 Provinzen (diese entsprechen etwa unseren Ländern) sowie 3 zentrale Städte: Shanghai, Peking und Tientsin;
- ca. 2000 Kreise, 170 Grossstädte sowie 69 autonome Kreise;
- 210 Sonderdistrikte, d.h. besondere Wirtschaftszonen.

Die Verwaltung der Provinzen gliedert sich in sechs Kommissionen, wovon die «Kommission für Investitionslenkung» für das Bauwesen zuständig ist. Diese wichtige Kommission regelt praktisch den Bauablauf der Projekte. Am Bauen sind jeweils vier Instanzen beteiligt:

1. Der Bauherr

Anonymer Bauherr ist z.B. der staatliche Betrieb, das Krankenhaus, die Universität, die Kommune etc. Die Bauherrenfunktionen sind sehr weitreichend, z.B.

Vor der Entwurfsphase:

- Nutzungsplan aufstellen und Finanzierungsvorschlag erstellen, Bauantrag bei der Kommission für Investitionslenkung oder beim zuständigen Ministerium stellen;
- Antrag auf Zuweisung eines Grundstückes stellen;
- Entwurfsauftrag an Kommission für Investitionslenkung oder an das zuständige Ministerium stellen.

Während der Entwurfsphase:

- Mit Entwurfsinstitut die Entwurfsziele und das Raumprogramm formulieren;
- Vorplanung, Ausführungsplanung, Kostenberechnungen und Kostenanschläge der Entwurfsinstitute prüfen.

Vor der Bauausführung:

- Bauamt mit der Bauausführung beauftragen;

- Vertrag mit Bauunternehmer abschliessen;
- Genehmigung für Baubeginn einholen;
- Anträge für die Zuweisung von Baumaterialien Holz, Stahl und Zement stellen;
- Arbeitsvorbereitungsprobleme wie Baustelleneinrichtung mit Bauunternehmen koordinieren.

Während der Bauausführung:

- Bauleitung bzw. Bauüberwachung;
- Entwurfsinstitute und Bauunternehmen koordinieren;
- Teilabnahme durchführen;
- Abschlagsrechnungen prüfen.

Der Bauherr hat bei der Bank für das jeweilige Projekt ein Baukonto, das von der Kommission für Investitionslenkung oder einem Ministerium eingerichtet worden ist. Das Bauunternehmen kann die Gelder abrufen, wenn die Rechnung vom Bauherrn geprüft ist.

Bei der Bauabnahme:

- Schlussabrechnung prüfen und Abschlussdokumentation erstellen.

2. Die Entwurfsinstitute

Dies sind zentrale Planungsstellen. Sie befassen sich ausschliesslich mit Planung, wobei der Architekt die künstlerisch-dominierende Rolle einnimmt. Eine Reihe von Sonderfachleuten sind den jeweiligen Projektgruppen zugeordnet.

Die Entwurfsinstitute sind mächtige Behörden, die auf dem Gebiet des Entwurfs eigenverantwortlich entscheiden. Es ist nicht denkbar, dass andere Behördeninstanzen sich in den Entwurf einmischen. Gelegentlich gibt es Konkurrenzentwürfe zwischen mehreren Entwurfsinstituten, die von einer neutralen Jury entschieden werden. Einige Angaben über die Grösse von Entwurfsinstituten:

- E.-I. Peking Stadt ca. 1500 Mitarbeiter;
- E.-I. Shanghai Ort ca. 500 Mitarbeiter;
- E.-I. Shanghai Stadt ca. 1000 Mitarbeiter.

Der Anteil der Architekten beträgt entsprechend internationalem Vergleich ca. 20%.

3. Die Bauämter

Sie sind ausschliesslich für die Baudurchführung geschaffen. Die Mitarbeiterzahlen übertreffen die der Entwurfsinstitute beträchtlich. Dies ist verwunderlich, weil in der VR

China der grosse Aufwand von Ausschreibung und Vergabe aufgrund von Preisangeboten entfällt, weil alle Preise staatlich vorgeschrieben sind. Es geht also nur um die Verteilung von Aufträgen.

Alles in allem wird das Bauwesen durch ein institutionalisiertes Beamtenwesen geprägt. «Wenn einer Beamter wird, dann kommen auch alle seine Hunde und Hühner in den Himmel.» Dieses chinesische Sprichwort besagt, dass der Beamte keine Sorgen mehr hat.

Schon vor 800 Jahren, als in Europa gerade die ersten Universitäten gegründet wurden, war es in China üblich, dass die Beamten ihre Universitätsdiplome vor ihrer Wohnung ausstellten.

Wenn man den ungeheuren Umfang der Bautätigkeit z.B. in Shanghai erlebt hat, dann kann man auch den ungeheuren Apparat an Bauverwaltung ermessen, der dahintersteckt.

Das Beamtenwesen hat in China zweieinhalbtausendjährige Geschichte. Die zentrale Staatsidee mit der konfuzianistischen Doktrin hat zu einer Mentalität geführt, die für uns unrationell erscheint. Bauen wird immer verordnet. Das Projekt wird immer nach «oben» und dann wieder nach «unten» geschoben, wobei Festlegungen bis ins Detail erfolgen.

Obwohl es kein Bauministerium gibt, laufen alle Fäden des Bauens bei der «Kommission für Investitionslenkung» zusammen. Diese Kommission – u.a. für Wirtschaft, Wissenschaft, Sport, Minderheiten etc. – sind parallele Staatsorgane zu den klassischen Ministerien.

Es gibt keine privaten Architektur- und Ingenieurbüros.

Allerdings läuft in Peking zurzeit das Versuchsprojekt eines freien, privaten Architekturbüros, das mit 40 Mitarbeitern staatlich unterstützt wird.

Das Problem besteht nicht in der Erteilung von Planungsaufträgen – die gibt es überaus reichlich! –, sondern in der sozialen Sicherung der Mitarbeiter.

Normalerweise sorgt der «Betrieb» für alles: z.B. Krankenversicherung, Haarschneiden, Mittagessen, Altersversorgung, Empfängnisverhütung, Wohnungsvergabe etc. – aber wie soll ein freier Unternehmer diese staatlichen Monopoleistungen bieten, wenn alle Wohnungen staatlich sind, wenn es keine Versicherungen etc. gibt?

Es bleibt abzuwarten, ob es für die freien Berufe ähnliche Sonderrechte geben wird wie schon jetzt für die Bauern und Händler.

Da das Wirtschaftssystem der VR China total planwirtschaftlich organisiert ist, gibt es diverse «Pläne».

Die Kommission für Planung stellt den «Fünf-Jahres-Plan» und auch den «Jahresbauplan» auf. Dieser Jahresbauplan – JBP – gliedert sich in drei Fachbereiche, und zwar für Ministerien, Sonderdistrikte und die Kreise.

Natürlich wird immer sehr viel mehr angemeldet, als es zu verteilen gibt (Geld, Baustoffe, Arbeitskräfte), daher kommt es zu einer Auswahl nach verwaltungsinternen Prioritäten.

Erstaunlich ist die Belesenheit und das Wissen über westliche, speziell deutsche Architektur. Der Entwicklungsstand ist zum Teil noch an das Ideengut der Systemplanung und des Fertigteilbaus – etwa der Jahre bis 1970 – geknüpft. Diskussionen über die Fehler und Schwächen dieser Bauweisen werden jetzt sehr ernst genommen, nachdem ein ungeheures Bauvolumen an internationaler Eintönigkeit – und völlig unchinesisch – hingeklotzt wurde. Das Argument: Vorrang für den billigen Massenwohnungsbau. Der Bauablauf ist gesetzlich geregelt. Projekte mit öffentlichen Mitteln laufen schwerfälliger und zeitraubender als Projekte mit hohen Eigenmitteln, z.B. Forschungsinstitute oder Wirtschaftsunternehmen in den Sonderdistrikten.

In den 50er Jahren wurden nach sowjetischem Vorbild zunächst Plansollzahlen für das Bauwesen festgelegt. In dicken Plansoll-Handbüchern wurden alle Baudaten der staatlichen Bauherren, Bauämter und Entwurfsinstitute gesammelt, aktualisiert und fortgeschrieben – eine Sisypusarbeit an Bürokratie. Erleichtert wird das System heute dadurch, dass die Baupreise staatlich festgesetzt und nur gelegentlich gleichmässig erhöht werden. Der Geldfaktor spielt beim Bauen nur als Investitionsmasse eine Rolle, nicht als Preis.

Das Bauen wird ausserdem erschwert – oder bereichert – durch gewisse irrationale Forderungen, denen der Europäer fassungslos gegenübersteht. Da wird eine neue Fabrik gebaut, die zwei Schornsteine benötigt. Kurz vor Fertigstellung heisst es dann: zwei Schornsteine bringen Unglück, es müssen drei sein. Also wird ein dritter (blinder) Schornstein da-

zugebaut. Man kann absehen, dass diese Denkart mit der neuen High-Technologie zu Problemen führen wird. Die neue Bank of China in Hongkong sollte ein wegweisend neues Gehäuse bekommen. Der Architekt entwickelte ein phantastisches Bürogebäude, aber dann kam das Argument, die bösen Geister könnten vom Berg her die Bank ausrauben, weil die quadratische Struktur und besonders die rechtwinkligen Türen dies begünstigten. Böse Geister gehen bekanntlich nur rechtwinklige Wege. Die Bank musste ganz schnell umgeplant werden auf eine dreieckige Struktur, weil die bösen Geister diesen Weg nicht gehen können. Dennoch ist ein sehr schönes Gebäude entstanden.

Die Ausbildung von Architekten erfolgt zurzeit an ca. 50 von den insgesamt ca. 700 Hochschulen. Als Elite-Ausbildungsstätten gelten jedoch nur:

- die Tongji-University in Shanghai – deutsch orientiert;
- die Quinhua-University in Peking – amerikanisch orientiert.

Die anderen Ausbildungsstätten – obwohl sie zum Teil den Namen «Universität» führen – haben Fachhochschulcharakter.

An den beiden vorgenannten Ausbildungsstätten herrscht ein hohes Niveau, was Entwurf und Design betrifft. Bei der baukonstruktiven Durcharbeit merkt man, dass chinesischen Studenten kein praktisches Jahr oder Halbjahr abverlangt wird. Die Details sind oft aus westlichen Lehrbüchern abgekupfert und werden nicht immer dem Einzelfall gerecht.

Die Tongji in Shanghai – Technische Universität

gehört zu den Schwerpunktuniversitäten mit beachtlichem Niveau. Sie wurde 1908 von dem deutschen Arzt Dr. Paulum ursprünglich als medizinische Akademie mit einer Sprachenschule und einem Lehrkrankenhaus gegründet. In den 30er Jahren kamen dann technische Fächer hinzu. Deutsch war Unterrichtssprache, es wurde in einem Schnellkurs ein Jahr dem Studium vorgeschaltet. Die Studenten konnten deutsch lesen, aber schlecht hören und verstehen.

In den Wirren der japanischen Besatzung und des folgenden Bürgerkrieges wanderte die Universität durchs ganze Land, verlor die medizinische Fakultät, stellte sich während der Kulturrevolution ganz auf russisch ein und überstand schliess-

lich doch alle Katastrophen. 95% der Professoren waren entlassen bzw. zur Zwangsarbeit deportiert. Ab 1952 wurde die Tongji eine Hochburg für Architekten. Seitdem leben die alten Beziehungen zu Deutschland wieder auf. Es bestehen inzwischen mehrere Partnerschaften mit deutschen Hochschulen.

Das Verhältnis der Professoren zu den Studenten ist in China anders als bei uns. Der Professor besitzt Autorität, er übernimmt die Vaterrolle, sein Wissen wird nicht angezweifelt, es wird auch nicht diskutiert. Der Student schreibt oft nur mit und lernt zu Hause auswendig. Diese in ganz Ostasien übliche Lernmethode hat seinen Grund u.a. in der komplizierten Schriftsprache. Es ist eben ein Unterschied, ob eine Sprache aus 25 Buchstaben oder 5000 Silben besteht. Die Zeichensymbole müssen ständig eingepaukt werden. Die Folge dieses Lehrbetriebs ist eine Anhäufung von Wissen.

Die Verehrung der Lehrer hängt mit der Verehrung des Alters zusammen. Hier ist nicht Jugend «in», sondern Alter. Man beglückwünscht sich zum 60. Geburtstag wegen der höheren Einsichtsfähigkeit und der damit gewonnenen Weisheit. Jetzt beginnt man mit Tai-Chi – dem Schattenboxen, eine hohe Kunst der Meditation. Der Lehrbetrieb beginnt Punkt 7 Uhr morgens, er endet meist um 21 Uhr. Von 11.30 bis 14 Uhr ist «Xuis Xi» – d.h. Pause, ein Begriff und eine Tätigkeit, die im Leben der Chinesen eine grosse Rolle spielt.

Xuis Xi ist, wenn der Fahrer des Dienstautos um Punkt 11.30 Uhr anhält und über dem Steuerrad einschläft, Xuis Xi ist, wenn alle Aufzüge anhalten und man 14 Geschosse per Treppe gehen muss.

Walter Meyer-Bohe, Beratender Professor an der Tongji-Universität, Shanghai

Buchbesprechungen

«... es gibt keine bewährten Lösungen»

Justus Dahinden – Architektur, Architecture, 312 S., 220 Abb., zum Teil farbig, deutsch/englisch/französisch, 22x22 cm, geb., DM ca. 68,-, Karl-Krämer-Verlag, Stuttgart, Zürich, 1987

Die zentrale Aufgabe der Architektur ist die Erschaffung von

Raum, um Menschen an «Leib und Seele gesund zu erhalten». Grundvoraussetzung, um dies zu erreichen, ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Architektur, die auf die physischen und psychischen Bedürfnisse der Menschen Rücksicht nimmt, um eine «ganzheitliche Dienstschaft für den Menschen zustande kommen zu lassen».

Das Eingehen auf den bestimmten Ort, die Verwendung von Archetypen, der Bezug zu Symbol und Bedeutung von Formen, der Raum, der in seiner differenzierten Wirkung auf den Menschen gesehen wird (Einfühlungsraum), der gezielte Einsatz von Materialien, Texturen und Farbe, die Lichtführung und der Bezug zur Ökonomie, Zweckmässigkeit und Durchführbarkeit des Baues umreissen skizzenhaft die Eckpunkte der Architektur von Justus Dahinden.

Für ihn ist Architektur das Ergebnis all dieser angesprochenen Vorgänge und Einflüsse; nie steht seine Architektur unter der Dominanz nur eines dieser Einflüsse. Das zeichnet seine Gedanken und seine Theorie zum Bauen aus; dies beeinflusst seine Vorgehensweise und Annäherung und findet sich bei allen ausgeführten Bauten wieder.

Das Buch handelt von diesen Aspekten, die in einer ausführlichen, aber etwas schulmässigen Weise aneinandergereiht werden. Das Buch ist komplett. Es wird geklärt, warum es zustande kam, Dahinden äussert sich zu seiner Architekturauffassung (Gedanken zur Lehre, Philosophie, Theorie), Fachurteile von Kollegen und Freunden bekräftigen seine Auffassung, bevor, streng gegliedert nach Bauaufgaben, seine ausgeführten Bauten und Projekte dokumentiert werden. Das eine bedingt das andere, die von Dahinden zu Beginn geäusserten vier Einflüsse auf sein Werk (der Architekt Bruno Taut, das islamische Staatswesen, die anthroposophische Philosophie und die Weltgemeinschaft von Auroville) verdichten sich zu eigenen Gedanken, zu einer auf kurze und prägnante Formulierungen gebrachten Weltanschauung. Dies ist der Hintergrund seiner Bauten. Es scheint logisch aufeinander bezogen, folgerichtig... zu folge-richtig.

Die Architektur Dahindens, die immer auf der Suche nach dem Bestimmten, Individuellen und Besonderen ist, wurde vor allem von jenen kreativen Kräften geprägt, die ihre Ursache im Nicht-nachvollzie-

hen-Können des schöpferischen Prozesses haben.

Im Buch wird der Versuch unternommen, diesen Prozess zu rationalisieren, Ursache und gestalterische Ausprägung in einen kausalen Zusammenhang zu bringen. Seine Bauten und Gedanken ergeben eher das Bild eines individuellen Architekten, bei dem das Tun am Denken und das Denken am Tun geprüft wird, bei dem aber auch der künstlerische Freiraum der spontanen kreativen Gestaltentscheidung Platz beansprucht.

Vom ersten Ferienhaus bis zu den Hotel- und Mehrzweckbauten der letzten Jahre gibt das Buch einen Überblick über die eigenwilligen Baugestalten des Schweizer Architekten, der in Wien an der Technischen Universität lehrt. Dahinden, das macht diese Publikation deutlich, unterlag nie zeitbedingten modischen Einflüssen. Seine Bauten, und da sind besonders die Kirchen zu nennen, sind von einer individuellen Formensprache geprägt, deren Vorbilder eher in archetypischen Prinzipien und Bedeutungsformen zu finden sind.

Joachim Andreas Joedicke

Zeichnen und Bauen – Building and Drawing

«Wörter sind eigentlich nicht meine Sache.»

Von Johannes Uhl, 184 S., zahlreiche schwarzweisse und 20 farbige Abb., deutsch/engl., kart., DM 79,-, Archibook-Verlag, Berlin, 1987

Uhl ist ein «Kind der sechziger Jahre» und des damaligen Aufbruchs, der mit Namen wie «Archigramm» und anderen utopischen Versuchen verbunden ist. Dies spürt man bei den Formen seiner Bauten, der Art, zu zeichnen und Skizzen anzufertigen, und bei seinen Gedanken-gängen.

Es ist das erste zusammenhängende Verzeichnis seiner Bauten und Projekte; überhaupt das erste mir bekannte Buch, in dem seine Vorstellungen von Architektur dargestellt werden. Das erstaunt und verwundert.

Es ist ein persönliches Buch, in dem er auch den Versuch unternahm, alles das zu sagen, was ihm schon lange auf der Zunge brannte. Er hat die Gelegenheit ergriffen, in persönlichen «Notizen vom Donnerstag» seine Vorgehensweise und Vorstellung vom Bauen zu formulieren.

In Stuttgart, an der Universität, sind die fast schon legendären

Donnerstage jedem ein Begriff. Am Morgen kommt der Professor aus Berlin gejettet, um dann spätabends wieder zu verschwinden.

Der ganze Tag dazwischen ist den Fragen der Studenten und den Problemen beim Entwerfen und darüber hinaus gewidmet. Es ist ein Tag intensiver Auseinandersetzung mit Fragen, Wünschen und Träumen, die beim Entwerfen entstehen. Es ist ein Tag voller Anregungen und guter Gespräche.

In den dem Bild- und Projektteil vorangestellten «Notizen vom Donnerstag» verarbeitet er seine Eindrücke auf dem Weg zurück.

In diesem Buch wird neben dem Architekten Uhl, der hauptsächlich sich für den sozialen Wohnungsbau in Berlin engagiert, und neben dem Lehrer Uhl, der in einem Anhang zu diesem Buch, im Kapitel über «Lernen von Glienecke», sein Verhältnis zu Schinkel und einer romantischen Architektur klärt, auch der Zeichner Uhl vorgestellt. In kleinen Skizzen, ausgehend von einem konkreten Vor-Bild, nähert er sich dem «Gegenstand seiner Begierde» immer mehr an, kreist ihn von allen Seiten ein, um ihn dann schliesslich zeichnerisch zu fixieren.

Uhl ist ein «Romantiker» in seiner Art zu zeichnen und zu denken und ein «Pragmatiker» bei der Umsetzung in Architektur, wobei hier das Verhältnis zur konkreten Reduktion auf die Massstäblichkeit des sozialen Wohnungsbaus und zu seinen Bedingungen gemeint ist.

Erschienen ist das Buch im Archibook-Verlag, dessen «erste Frau», Martina Düttmann, sich um schöne und unkonventionelle Bücher verdient gemacht hat.

Joachim Andreas Joedicke